

Der amerikanische Jagdflieger Walter R. Johnson Abgestürzt am 18. März 1945 in der Gegend von Baumholder¹

von Klaus Zimmer

Ebenfalls einen Tag vor dem Einmarsch der Amerikaner stürzte der amerikanische Jagdflieger **Captain Walter R. Johnson** von der 368. Jagdgruppe mit seiner Thunderbolt in der Kuseler Gegend ab. An jenem 18. März 1945 sollte er eigentlich nicht fliegen, meldete sich aber freiwillig, als bekannt wurde, dass ein eingeteilter Kamerad ausfiel. Die Formation aus 8 Flugzeugen flog zunächst Richtung NNO, um sich dann nach Süden, "südlich von Dickenschied", zu wenden, wie die Geschichte von Johnsons Staffel, der 359., vermerkt.

Lassen wir im folgenden den Betroffenen selbst zu Wort kommen:

"Wir fanden einen deutschen Militärkonvoy und begannen, ihn zu beschießen. Beim dritten oder vierten Angriff erhielt ich einen Treffer aus kleinem Kaliber, und mein Motor fing Feuer. Es handelte sich um einen Ölbrand, nicht um ein Treibstofffeuer. Während ich darauf wartete, bis der Motor aussetzen würde, riss ich alle Kabelverbindungen heraus, die mich beim Absprung hätten behindern können. Zwei bis drei Minuten später ging das Feuer aus, doch der Motor blieb stehen, so dass ich gezwungen war auszusteigen. Ich öffnete das Kabinendach, schaffte mich aus meinem Sitz heraus und sprang. All das geschah gegen 15 Uhr."



Walter Johnson mit seiner Maschine
(Foto: Walter Johnson)

Die geschilderten Umstände legen nahe, dass zwar der Angriff der Staffel "südlich von Dickenschied" im Hunsrück erfolgte, Johnsons Ausstieg allerdings einige Minuten später in einer anderen Gegend, nämlich irgendwo südlich von Baumholder, wie wir noch sehen werden.

Er berichtet weiter:

"Ich landete auf einem freien Feld in der Nähe eines Waldes, raffte meinen Fallschirm zusammen und versteckte ihn unter einem Tannenbaum. Dann konnte ich Stimmen hören, und 12 Männer, deutsche Soldaten, kamen über den Hügel und suchten den Wald auf jeder Seite von mir ab. Sie schauten in die Fichtenschonungen in meiner Nähe, konnten mich aber nicht finden. Ich erinnere mich an einen Soldaten, der mit einer Zigarette im Mundwinkel an mir vorüberging. Als es dunkel wurde, griff ich mir meinen Fallschirm und versteckte mich in einer Fichtenschonung um zu schlafen. Es wurde recht kalt, und immer noch zogen deutsche Soldaten nahe an mir vorbei. Dann zog ein deutscher Konvoy bis in die Nacht hinein eine Straße südlich von mir entlang. Das konnte ich aber nicht sehen. Die Fahrzeuge, die ich jedoch hören konnte, zogen, so glaube ich, Richtung Südosten ab."

Am nächsten Morgen, dem 19. März 1945, wimmelte es nur so von deutschen Soldaten südlich und östlich von mir. Sie kamen auch in den Wald, in dem ich mich befand. Zwanzig oder mehr von ihnen hielten sich in mehreren Gruppen etwa 50 m

¹Erstmals veröffentlicht in Westricher Heimatblätter, Juni 2002, S. 66 - 68.

vom Waldrand auf. Westlich von mir, etwa 250 m entfernt, platzierten sie auf einem Hügel einen Panzer, und südlich vom mir, 150 m entfernt, ein kleines Geschütz. Sie feuerten ein paar Schüsse ab. Als sich aber am späten Nachmittag unsere Panzer von Osten näherten, stellten sie das Feuer ein. Unsere Panzer schossen mit Kleinkaliberwaffen, verließen aber nach einiger Zeit wieder die Gegend. Sehen konnte ich von alledem nichts, weil mir die Bäume die Sicht versperrten, konnte mir aber auf Grund der Geräusche ein Bild von der Lage machen."

Johnsons Schilderung stimmt gut mit dem Szenario am 19. März 1945 in unserer Gegend überein: die von NW nach SO zurückweichenden deutschen Truppen, die Rückzugstraße südlich von Johnsons Aufenthaltsort (B 420?) sowie die Tatsache, dass sich am späten Nachmittag schon amerikanische Truppen im Rücken (östlich) der versprengten deutschen Soldaten befanden (Kusel wurde am frühen Nachmittag besetzt), deuten auf die Gegend zwischen Baumholder und Kusel hin.

Johnson berichtet weiter:

"Später kamen zwei deutsche Soldaten den Hügel herauf direkt auf mich zu, und ich wusste, dass sie mich finden würden. Deshalb stand ich auf und ging auf sie zu, bevor sie mich entdeckten. Sie verhielten sich so, als ob sie wüssten, dass ich mit dem Fallschirm abgesprungen war. Ich bat sie per Zeichensprache, mich zur Hauptkampflinie zu bringen. Sie besprachen sich kurz, dann warf einer von ihnen seine Pistole weg, und sie nickten als Zeichen der Zustimmung. Wir setzten uns dann auf den Boden und redeten eine Stunde miteinander. Der ältere der beiden war etwa mein Jahrgang, also etwa 29 Jahre alt, und der jüngere ungefähr 19 Jahre alt. Der ältere hatte Frau und zwei Kinder. Sie gaben mir Fisch aus einer Konservendose und Brot zu essen.

Später überquerten wir ein freies Feld, und als wir auf deutsche Soldaten stießen, winkten sie uns zu, und wir gingen weiter. Unterhalb eines unbewohnten Hauses am Waldrand hielten wir eine Stunde lang an. Der ältere Soldat ging aus irgendeinem Grund weg, wohl um die Gegend zu erkunden. Er kam zurück, und wir erreichten einen Feldweg. Einige Minuten später kamen plötzlich drei deutsche Soldaten mit Gewehren aus dem Wald. Sie unterhielten sich kurz, und zwei von ihnen warfen ihre Waffen weg. Der dritte war damit nicht einverstanden, weswegen ihm seine beiden Kameraden das Gewehr abnahmen und es ebenfalls in den Wald warfen. Es wurde schon dunkel, und wir sechs setzten uns am Rande eines anderen Feldweges, um zu essen. Sie gaben mir erneut etwas von ihrem Essen. Soldaten auf Pferden kamen an uns vorbei. Der Mann, dem sie das Gewehr abgenommen hatten, verließ uns und schloss sich den Reitern an. Wir waren jetzt zu fünft, und der ältere Soldat schien sich auszukennen. In einem kleinen Flecken fand er einen Zivilisten, der uns zu einem Haus führte, wo man uns hineinließ.

Wir begaben uns in die Küche, wo wir von einem Mann und einer Frau ein Brot mit Marmelade und kalten Kaffee bekamen. Alle unterhielten sich eine Zeitlang, dann wurden wir in die Scheune geführt, wohin wir über eine Treppe gelangten, die vom Ende des Flures nach unten führte. Die Hausbewohner breiteten etwas sauberes Stroh im Stall aus, gaben uns etwas zum Zudecken und verließen uns.

Am nächsten Morgen kam ein Konvoi unserer 3. Armee durch das kleine Dorf. Ich hielt einen Jeep an und erklärte den Insassen meine Lage. Ich wurde angewiesen dazubleiben, bis jemand käme, um mich mitzunehmen. Meine vier deutschen Begleiter ergaben sich. Schließlich brachte man mich nach Baumholder, dann mit einem Tankwagen nach Trier-Euren. Von dort aus holte mich ein Major oder Colonel ab und brachte mich mit einem Ausbildungsflugzeug nach Metz."

Johnson hat seine Abenteuer durch detaillierte Skizzen belegt. Demnach lag sein kleines Dorf, das nur aus einer einzigen Straße bestand mit zusammen etwa einem Dutzend Häusern auf

beiden Seiten, etwa 5 Meilen südlich von Baumholder. Die Straße durch den Ort machte nach 200 m einen charakteristischen 90°-Knick nach Norden, wo sie zunächst etwas anstieg und Richtung Baumholder führte. Zwischen diesem Dörfchen und Baumholder lagen laut Johnson keine weiteren Orte.

Als Johnson im November 2000 (überraschend und ohne Voranmeldung) mit seinem Sohn in Baumholder auftauchte, schaffte er es allerdings nicht, irgendetwas in und im Umfeld von Baumholder seinen Erinnerungen zuzuordnen. Seine Beschreibung scheint am ehesten auf den Mayweilerhof zuzutreffen, in Frage käme eventuell auch der Breitsester Hof. Wir müssen wohl für immer diese Frage offen lassen, zumal keine Augenzeugen mehr aufgetrieben werden konnten.

Johnsons Maschine könnte in das Gebiet des Truppenübungsplatzes Baumholder gestürzt sein, was auch die Tatsache erklären würde, dass es keine Bewohner gibt, die sich an ein Flugzeugwrack im fraglichen Zeitraum erinnern. Walter Johnson starb im Jahr 2004 in Knoxville, Tennessee.

Quellen

Walter R. Johnson, Knoxville, Tennessee, USA
J. A. Hey, Hengelo, Niederlande
Roland Geiger, St. Wendel.